

«Ernstfall des interreligiösen Dialogs»

PETER ABELIN

Für ihre Arbeit über die Rolle der Religion in christlich-jüdisch gemischten Ehen wurden Franziska Huber und Emmanuel Schweizer am Montag mit dem Preis der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft (CJA) Bern ausgezeichnet. Nach nur zwei Jahren habe sich dieser Preis bereits etabliert, stellte CJA-Präsident Andreas Wagner an der Preisverleihung im Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde Bern fest. Als «sehr erfreulich» bezeichnete er die Tatsache, dass der als Jury fungierende Vorstand zwischen sechs ernst zu nehmenden Bewerbungen aus der Universität und Schulen habe wählen können.

Wertvolle Denkanstösse

In seiner Laudatio bezeichnete der Theologe Rainer Hirsch-Luipold von der Universität Bern das von den Preisträgern gewählte Thema als «Ernstfall des interreligiösen Dialogs»: Wenn es darum gehe, ob ein Kind beschnitten oder getauft werden solle, komme ein Paar nicht darum herum, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Dem Ergebnis der Studie, die schon mit der Bestnote als Masterarbeit im Fachbereich Interreligiöse Studien gewürdigt worden ist, sprach er vor allem aus christlicher Sicht «grösste Explosivität» zu. Es zeigte sich nämlich, dass in der gemischtreligiösen Familie jeweils die Religion desjenigen Partners übernommen wird, der besser religiös gebildet ist. Und dies sei in allen

untersuchten Fällen der jüdische Teil des Ehepaars gewesen. Auch wenn die Studie statistisch nicht repräsentativ sei, gebe sie doch den Boden für vertiefte Forschungen und biete den Religionsgemeinschaften wertvolle Denkanstösse.

Wenig Anknüpfungspunkte

Dies wurde auch durch die Ausführungen von Franziska Huber und Emmanuel Schweizer bestätigt. So stellten sie bei ihrer Forschungsarbeit fest, dass die religiösen Institutionen den gemischtreligiösen Paaren wenig Anknüpfungspunkte und spezifische Angebote böten. Daraus habe sich der Aufbau eigener loser Strukturen unter solchen Paaren ergeben. Ein weiteres Ergebnis war, dass Frauen durch eine interreligiöse Partnerschaft mehr Druck und Ablehnung durch Familie, Freunde und das soziale Umfeld erlebten als Männer. Wie zentral die Geburt eines Kindes für die religiöse Identität in interreligiösen Ehen ist, zeige sich schon bei der Namensgebung: Diese gebe bereits Aufschluss darüber, welche Religion in der Familie dominant sei. Als eigentliche «Schmerzgrenze» erwiesen sich dann die Initiationsriten. Dabei bestätigte sich, dass der religiösere Elternteil die Kinder in Bezug auf Religion stärker präge.

Die beiden Forscher, welche sich die Preissumme von 2000 Franken teilen, betonten, dass ihr Thema vor allem im deutschsprachigen Raum wissenschaftlich noch in den Kinderschuhen stecke. Sie planen denn auch eine Vertiefung im Rahmen einer Dissertation. Wie

CJA Bern Die grösste Sektion

Obschon sich die Mitgliederzahl gegenüber den besten Zeiten auf 184 fast halbiert habe, sei die Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft (CJA) Bern heute die grösste Lokalsektion der CJA Schweiz, war an der Hauptversammlung zu erfahren, die vor der Verleihung des CJA-Preises (vgl. Artikel) stattfand. Die Organisation der gesamtschweizerischen Delegiertenversammlung im Jahr 2015 solle als Anlass zu einer Werbeaktion für junge Mitglieder genommen werden, regte Rabbiner David Polnauer an. Mit Akklamation wurden Jacques Ditesheim (Jüdische Gemeinde Bern), André Flury (Römisch-Katholische Kirche) und Katrin Müller (Universität Bern) neu in den Vorstand gewählt; sie ersetzen die schon letztes Jahr ausgeschiedenen Robert Heymann, Karl Graf und Evelyne Martin. PA

sie gegenüber *tachles* erklärten, haben sie beim Nationalfonds bereits einen Antrag auf finanzielle Unterstützung gestellt. Neu soll auch die muslimische Religion einbezogen werden, und zudem möchten die beiden nebst Ehepaaren auch Konkubinatspaare befragen. ● www.ager.unibe.ch

Die Preisträger Franziska Huber und Emmanuel Schweizer, flankiert von CJA-Präsident Andreas Wagner (l.) und Laudator Rainer Hirsch-Luipold.

